



Reichsäbtissin Maria Ursula Scherlin von Rottenmünster (1658-1687)

von Winfried Hecht

Nachdem Reichsäbtissin Susanna von Pflummern 1658 nach einer Amtszeit von etwa neun Jahren auf ihr Amt an der Spitze der Zisterzienserinnen-Reichsabtei Rottenmünster verzichtet hatte, wurde Schwester Maria Ursula Scherlin am 21. Oktober 1658 zu ihrer Nachfolgerin gewählt (vgl. Reichenmiller, Zisterzienserinnenkloster Rottenmünster S.186). Wann genau die neue, 35. Äbtissin von Rottenmünster die Benediktion, ihre „Einsegnung“, wahrscheinlich durch den Abt von Salem erhielt oder ihr Amt antreten konnte, scheint nicht überliefert.

Die neue Reichsäbtissin

Die neue Reichsäbtissin war die Tochter des vermutlich 1644 verstorbenen Rottweiler Hofgerichtsassessors Dr. Gideon Scherlin und wurde wohl kurz vor 1620 geboren, vielleicht 1617, denn auf ihrem Grabmal war zu lesen, sie sei 70 Jahre alt geworden. Mit einiger Wahrscheinlichkeit ist Ursula Scherlin im väterlichen Haus am Rottweiler Rindermarkt „zwischen der Beckenzunft und der Statt Behausung“ aufgewachsen (vgl. StadtA Rottweil, Contracten-Protokolle 1597-1604 p.16), also wohl dem heutigen Gebäude Friedrichsplatz 11, das schon ihr Großvater, der Anwalt und Notar Christian Scherlin, erworben hat und das einmal den Grafen von Zimmern gehört hatte (vgl. G. Grube, Die Verfassung des Rottweiler Hofgerichts. Stuttgart 1969 S. 239 Anm. 10 und 16). Ihr Vater verkaufte 1632 ein Stück Wald beim heutigen Vaihingerhof um 90 Gulden an Kloster Rottenmünster, vielleicht schon im Zusammenhang mit dem Eintritt seiner Tochter bei den dortigen Zisterzienserinnen. Mit Sarah Scherlin wird schon 1598 eine nahe Verwandte von Ursula Scherlin als Klosterfrau bei den Dominikanerinnen von Gruol erwähnt.

Jedenfalls noch vor 1640 dürfte das junge Mädchen bei den Zisterzienserinnen von Rottenmünster eingetreten sein. Wann sie mit der Profess ihre Gelübde als Ordensfrau ablegte, scheint nicht überliefert. 1648 hatte sie aber bereits das Amt der Subpriorin erreicht. Sie zählte danach offensichtlich mit Jakobaea Brandenburger zu den maßgeblichen Schwestern im Konvent von Rottenmünster und wird 1654 an erster Stelle unter jenen Nonnen genannt, die damals in Opposition zu Reichsäbtissin Susanna von Pflummern standen, sich andererseits aber gut mit dem Beichtvater des Klosters verstanden.

In ihrem hohen Amt hatte Reichsäbtissin Maria Ursula Scherlin zunächst mit der Priorin ihres Konvents zusammenzuarbeiten, welche die



Öbild mit Reichsäbtissin Maria Ursula Scherlin, Vinzenz von Paul Hospital, Rottweil, Rottenmünster.
Foto: Sepp Mayer

Gemeinschaft der Schwestern ihr gegenüber vertreten hat. Allerdings zählte der Konvent im Jahr 1662 noch als Folge der langen Kriegszeit nur 14 Chorfrauen und drei Laienschwestern (vgl. M. Reichenmiller, Rottenmünster – Reichsstift im Schatten Rottweils. Schwäbische Heimat 20. Jg. (1969) S. 135). Bis 1687 stieg die Zahl der Chorfrauen auf 18, die der Laienschwestern auf vier. Als Priorinnen sind in die-

ser Zeit 1662 Schwester Jakobaea Brandenburger zu nennen, die sie aus der Zeit vor ihrer Wahl zur Äbtissin bestens kannte, und für 1687 Schwester Franziska Amman (vgl. Reichenmiller S. 199 und S. 200).

Der „politisch“ maßgebliche Mann der Reichsabtei war jeweils der Oberamtmann, wobei in diesem Zusammenhang noch bis 1677 Georg Ulrich von Pflummern, ein naher Verwandter

ihrer Vorgängerin, zu nennen ist und danach bis 1687, dem Jahr von Maria Ursula Scherlins Tod, Johann Baptist Diepolt (vgl. W. Hecht, Die Oberamtämänner der Reichsabtei Rottenmünster. RHbl 58. Jg. (1997) Nr.4 S.2). Schließlich hatte der Beichtvater in Rottenmünster erheblichen Einfluss. Als Zisterzienser-Pater von Salem vertrat er sozusagen den dortigen Vater-Abt bei seinen „Töchtern“ in Rottenmünster und war umgekehrt deren „Verbindungsmann“ nach Salem, wo gewöhnlich die letzten Entscheidungen getroffen wurden. Schließlich konnte der Beichtvater über sein eigentliches Amt auf interne Strukturen und Entwicklungen in der Reichsabtei doch sehr stark Einfluss nehmen. Eine Rolle spielte vermutlich auch, dass das Amt des Rates und Kanzlers der Reichsabtei Salem zumindest zeitweilig mit dem aus Rottweil stammenden Dr. Johann Franz Sax besetzt war (vgl. RPR vom 20. Mai 1677 p.379).

Dem Beichtvater Pater Conrad Schwarz erteilte die Reichsabtissin bald nach ihrem Regierungsantritt den Auftrag, das gesamte Archivmaterial von Rottenmünster zu verzeichnen. Pater Conrad wurde auf diese Weise zweifellos zum besten Kenner der zahllosen Urkunden und Akten, die sich in Rottenmünster seit der Gründung des Klosters nach 1220 angehäuft hatten. So entstand bis 1660 das „Dokumentenbuch“ von Rottenmünster, das noch heute der Forschung über die Reichsabtei unschätzbare Dienste leistet (vgl. HStA Stuttgart B 494). Conrad Schwarz trat aber auch als „Bauleiter“ bei den großen Baumaßnahmen im Kloster in Erscheinung. Im Klosterhof von Rottenmünster am Rottweiler Hochbrücktor erfüllte ferner der Schaffner der Reichsabtei eine wichtige Aufgabe, wenn er die Interessen des Klosters gegenüber der Stadt Rottweil wahrnahm.

Von der Art der Verwaltung und der Wirtschaftsführung der Reichsabtei in der Zeit der Ursula Scherlin gibt erstmals seit dem 30jährigen Krieg und vor allem von 1662 an eine größere Anzahl von Lagerbuch-Renovationen einen guten Eindruck, (vgl. Reichenmiller, Reichsstift S.135), mit denen der Besitz und die daraus zu erhebenden Einkünfte des Klosters an einzelnen Orten neu verzeichnet wurden. In ihrer Regierungszeit setzen 1673 auch die „Landschaftsrechnungen“ für das Herrschaftsgebiet der Reichsabtei Rottenmünster ein. In dessen größtem Dorf Frittlingen wurde vermutlich um 1660 ferner eine Schule eingerichtet. Nach den Bevölkerungsverlusten im 30jährigen Krieg scheint die Reichsabtissin außerdem die Zuwanderung in „ihre“ Dörfer aus dem Schweizer Aargau und aus den Gebieten von Luzern und Solothurn bewusst gesteuert zu haben (vgl. W. Hecht, Frittlingen im Mittelalter und bis 1802, In: Frittlingen 797-1997. Geschichte und Gegenwart. Hrsg. von der Gemeinde Frittlingen. Horb a.N. 1996 S.51 ff.).

Das Verhältnis zu Rottweil und zu Württemberg

Aus naheliegenden Gründen musste der neuen Reichsabtissin an einem guten Verhältnis zur Reichsstadt Rottweil gelegen sein. Auch die Rottweiler Seite ließ sich da schon protokollarisch einiges einfallen. Anfang Januar 1684 begann die Rottweiler Kanzlei ein an Maria Ursula Scherlin gerichtetes Schreiben beispielsweise mit den Worten, man wolle der Reichsabtissin „vermitteltst göttlichen Segens ... allselbst verlangende zeitliche und ewige Glückseligkeiten von Grund des Herzens inniglich und nachbarlich anwünschen“; dabei ging es um einen in Lauffen o. R. verübten Raubüberfall (vgl. StadtA



Epitaph aus Kalkstein von Reichsabtissin Maria Ursula Scherlin OCist auf der Evangelienseite im Schiff der Klosterkirche Rottenmünster (1687 oder wenig später).

Foto: Hans-Josef Birner, Rottweil

Rw, II. A. I. Abtl. L. XXIV Fasz.1 Nr.51 a). Schon früh scheint es zwischen beiden Seiten zu einer Absprache gekommen zu sein, wie gegenüber dem Schwäbischen Kreis beiderseits anstehende, finanzielle Verpflichtungen am leichtesten zu tragen wären. 1661 ging Maria Ursula Scherlin hier immerhin mit 600 Gulden zum Vorteil ihrer Heimatstadt in Vorleistung (vgl. RPR vom 9. September 1661 p.465 ff.).

Schwieriger wurden die beiderseitigen Beziehungen, wenn es um Fragen der Rechtspflege ging. Hier hatte Rottenmünster auf die Ausübung der Hohen Gerichtsbarkeit verzichtet, während Rottweil auch danach bestrebt war, möglichst alle Kriminalfälle an sich zu ziehen. Im Dezember 1659 wurde unter diesen Vorzeichen der Fall des wegen Diebstahls belangten Klostermüllers Hans Vetter zwischen beiden Seiten diskutiert. Die Äbtissin entließ zuletzt ihren Müller, ermöglichte allerdings seinem Weib, „noch in des Gotteshaus Kindsbett“ zu entbinden (vgl. StadtA Rw II.A. I. Abtl. Lade XXIV Fasz.3 Nr.13,14 und 15).

Ganz selbstverständlich bat die Äbtissin dagegen im folgenden Jahr bei einem Kriminalfall in Frittlingen um das Einverständnis der Reichsstädter, dass der Übeltäter mit bewaffneter Begleitung über Rottweiler Gebiet nach Rottenmünster hereingeführt würde, was die Rottweiler denn auch nicht abgeschlagen haben (vgl. RPR vom 16. Dezember 1660 p.384). Andererseits verlangte die Reichsabtissin in den folgenden Jahren immer wieder höflich, aber bestimmt die Überstellung von Rottweiler Bürgern, welche im Gebiet von Rottenmünster beispielsweise in Schelthändel oder leichtere Schlägereien verwickelt waren (vgl. für 1662 StadtA Rw II. A. I. Abtl. Lade XXIV Fasz.3 Nr.16 und Nr.17 sowie für 1664 StadtA Rw II. A. I. Abtl. Lade XV Fasz.2 Nr.4). Die Reichsabtissin wollte die

Übeltäter wie 1679 ein paar Waldfrevler aus Frittlingen und Neufra „in ihrer Verhörstube“ sehen (vgl. StadtA Rw, II. A. I. Abtl. Lade XXIV Fasz.3 Nr.36).

Bei derart sachlich-freundlichen Beziehungen wird es kaum überraschen, wenn die Reichsstadt Rottweil gleich nach Dreikönig 1663 zu Ehren der Reichsabtissin eine „Ehrenschenke“ mit Musik gab, die immerhin die Kleinigkeit von 100 Gulden gekostet hat, auch wenn sich Maria Ursula Scherlin bei diesem Anlass durch ihren Amtmann vertreten ließ (vgl. StadtA Rw, StRb 1662 f.35 v). Dass die Reichsabtissin musikalisch interessiert war, könnte man auch daraus schließen, dass sie sich 1683 mit einem Empfehlungsschreiben an den Rottweiler Rat wandte, als in der Reichsstadt die Stelle des Organisten von Heilig Kreuz neu besetzt werden sollte (vgl. W. Hecht, Musik in der Reichsstadt Rottweil. Rottweil 1984 S.18 ff.).

Auch Ende Februar 1672 verhandelten beide Seiten in freundlicher Atmosphäre (vgl. StadtA Rw, StRb 1672 f.133 v). Die Rottweiler zeigten sich beim ersten Termin in Rottenmünster gegenüber Küche und Stall der Reichsabtei großzügig. Bei der Ratifikation des erzielten Vergleichs, die nun im Haus des Rottweiler Bürgermeisters stattfinden sollte und an welcher der Pater Beichtvater von Rottenmünster, der Oberamtmann und der Schaffner des Klosters zusammen mit Dr. Fühner aus Freiburg, der offenbar den Vergleich vermittelt hatte, teilnahmen, gab es auf städtische Kosten „einen trunckh“ und eine „refection“.

Trotz der Belastung durch mehrere außergewöhnliche, eigene Bauvorhaben hat die Reichsabtei Rottenmünster zu Lebzeiten von Äbtissin Ursula Scherlin den „Nachbarn“ in Rottweil finanziell mit Darlehen kraftvoll unter die Arme gegriffen. Für 1671 zahlten die Rottweiler 218 Gulden Zins für zwei Darlehen in Höhe von zusammen 6400 Gulden nach Rottenmünster (StadtA Rw, StRb 1672 f.57 r). Rottenmünster war demnach unter den damals 106 auswärtigen Darlehensgebern der Reichsstadt Rottweil hinter dem Augustinerkloster Oberndorf der zweitwichtigste. Noch im Todesjahr von Äbtissin Ursula hatte die Reichsabtei 5000 Gulden bei der Reichsstadt stehen, die im folgenden Jahre mit 275 Gulden zu verzinsen waren (StadtA Rw, StRb 1683 f.58 r).

Das ordentliche Verhältnis der Reichsabtei zum Herzogtum Württemberg wird im Frühjahr 1682 ausdrücklich vom St. Geogener Amtmann Georg Heinrich Schickart gelobt (vgl. StadtA Rw, II. A. I. Abtl. L.XXV F.2 Nr.10). Schickart war als württembergischer Beamter auch für das Rottenmünster benachbarte, katholische Bühlingen verantwortlich und ließ sich damals von seinem Herzog genehmigen, dass die Schwestern von Rottenmünster sich in Bühlingen ohne Rechtsanspruch mit Kalk versorgten, wie sie dies auch schon früher getan hatten. Dabei ist bemerkenswert, dass der in Bühlingen gebrannte Kalk von den Schwestern „zum vorhabenden Neubau in ihrem Kloster“ benötigt wurde.

„Zweite Gründerin von Rottenmünster“

Der eigentliche Wiederaufbau von Rottenmünster nach dem 30jährigen Krieg begann 1661. Der Vorarlberger Michael Beer von Au im Brengener Wald sollte die Klosterkirche neu bauen, an seiner Seite Michael Thumb aus Bezau und Peter Willi. Am 27. Juni 1664, dem Sonntag nach Pfingsten, konnte das Gotteshaus zu Ehren der Himmelfahrt Mariae und der Apostel-

fürsten Peter und Paul geweiht werden. Zur Kirchweihe kam der Konstanzer Fürstbischof Johann Franz Vogt von Altensummerau und Praßberg, der bei dieser Gelegenheit auch drei Altäre weihte und innerhalb von zwei Tagen 5222 Gläubigen die Firmung spendete (vgl. W. Hecht, Rottweil 1643-1802. Die späte Reichsstadtzeit. Rottweil 1999 S. 57). Der geistliche Herr erwähnt in seinem Tagebuch für die beiden Tage ausdrücklich das festliche Essen in Rottenmünster (vgl. J. A. Kraus, Aus den Tagebüchern dreier (Weih-)Bischöfe. FDA 82/83 (1962/1963) S. 351 ff.).

Nach einer Pause von neun Monaten wurde in Rottenmünster nach der Grundsteinlegung für das neue Kloster am 13. April 1665 unter der Leitung von Michael Thumb weitergebaut. Am 20. Januar 1669 wurde das fertige, dreistöckige Konventsgebäude bezogen; ebenso waren bis zu diesem Zeitpunkt die sonstigen Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Klosters wieder hergestellt. 1686 ließ Maria Ursula Scherlin noch einen großen neuen Fruchtkasten für ihr Kloster errichten (Hecht, Rottweil 1643-1802 S. 64).

Zu Recht wurde Reichsabtissin Maria Ursula daher als „Wiederherstellerin“ und „zweite Gründerin“ ihres Klosters gefeiert. Dabei hatte sie in ihrer Regierungszeit noch verschiedene außergewöhnliche Belastungen zu meistern. 1664 musste ihre Reichsabtei für den Türkenkrieg einen Reiter und fünf Mann stellen und bezahlen (Hecht, Rottweil 1643-1802 S. 49).

Im Hinblick auf bauliche Aktivitäten im Herr-

schaftsbereich von Rottenmünster zur Zeit von Ursula Scherlin mag man an das Hopt'sche Haus in Zepfenhan denken. Das Gebäude ist in außergewöhnlich qualitativem Fachwerk errichtet und auf 1681 datiert. Wenn es zu Recht als Vogtshaus bezeichnet wurde, dann steht es mit der gleichzeitigen Bautätigkeit in Rottenmünster im Zusammenhang.

Rechtspflege und Kriegsnot

Das Verhältnis zur Reichsstadt Rottweil wurde 1672 durch einen Zusatz zum Vertrag von 1651 zwischen beiden Seiten weiter verbessert. Rottenmünster hatte schon 1651 auf die Ausübung der Blutgerichtsbarkeit in seinem Gebiet zu Gunsten von Rottweil verzichtet. Jetzt fand sich Äbtissin Maria Ursula dazu bereit, dass die Dorfvögte des Klosters Verbrecher festnehmen und sowohl der Stadt, wie der Äbtissin davon Anzeige erstatten sollten. Beide Seiten sollten die Straffälle sodann untersuchen und die Vollstreckung des Urteils der Stadt Rottweil überlassen (vgl. Reichenmiller S. 40 ff.). Reichsabtissin Ursula Scherlin scheint sich dabei gelegentlich mit Erfolg für ihre Untertanen eingesetzt zu haben. Als Vogt Hans Maier aus ihrem Dorf Zepfenhan im „Hecht“ in Rottweil Hofgerichtskanzleiverwalter Dr. Johann Jakob Waibel 1684 schwer beleidigte und zur Strafe 150 Gulden zahlen sollte, erreichte die Äbtissin für Maier eine Herabsetzung der Geldstrafe um die Hälfte (vgl. RPR vom 13. September 1684

p. 358 und StRb 1685/1686 f. 14 r). Die enge Verbindung zwischen Rottenmünster und der Reichsstadt Rottweil wurde besonders zu Kriegszeiten deutlich. Gleich nach Weihnachten 1672 bat die Reichsabtissin beispielsweise den Rottweiler Magistrat um die Genehmigung, mit ihrem ganzen Konvent in der Rottweiler Lateinschule in der Engalgasse vorübergehend Zuflucht suchen zu dürfen, nachdem kurz vorher die Jesuiten das Gebäude geräumt hatten (vgl. RPR vom 28. Dezember 1672 p. 602). Und dann ist hier die Fasnet zu erwähnen, an der die Engelsingesellen wie 1684 und alle sieben Jahre die Metzger der Reichsstadt nach Rottenmünster zogen und sich im Kloster den „Lebkuoch“ von der Reichsabtissin schenken ließen (vgl. W. Hecht, Rottweils Fasnet und das „Lebkuoch-Holen“ in Rottenmünster. RHbl 43. Jg. (1982) Nr. 1 S. 1 ff.).

Gestorben ist Reichsabtissin Maria Ursula Scherlin, deren moralische Integrität bekannt war, am 14. April 1687 nach einer Regierungszeit von über 28 Jahren (vgl. Reichenmiller S. 186). Ihr mehr als drei Meter hohes Grabmal aus drei rot gefassten Kalkstein-Platten hat sich auf der Evangelienseite der Klosterkirche von Rottenmünster mit wesentlichen Teilen bis heute erhalten (vgl. Historische Grabmäler aus Rottweil. Vorgestellt von W. Hecht. Rottweil 2007 S. 40 f.). Ungewöhnlich für ihre Zeit ist, dass die Ordensfrau auf dem Ölgemälde mit ihrem Brustbild auch mit einer Taschenuhr wiedergegeben wurde.

Seit 1993: Minenjagdboot Rottweil

von Michael Rauschert

Schon im Juli 1989, vor der Außerdienststellung der „Castor“, erhielt die Stadt Rottweil das Angebot des Inspektors der Bundesmarine, Vizeadmiral Hans-Joachim Mann, zur Übernahme einer weiteren Patenschaft eines der neu eingesetzten Minenjagdboote, da das Patenschaftsverhältnis „keinesfalls beendet werden“, sondern „wie bisher in der lebendigen, intensiven Form mit einem Boot der neuen Klasse fortgeführt werden“ solle. Als Ausdruck des Dankes und der Anerkennung sowie als sichtbares Zeichen einer langjährigen freundschaftlichen Verbindung zwischen den Einwohnern der Stadt Rottweil und den Besatzungen des Patenbootes beabsichtigte der Inspekteur/Vizeadmiral dem neuen Boot den Namen „Rottweil“ zu geben. Dies galt auch analog für die Patenschaften anderer Städte für die Boote dieser Klasse. Oberbürgermeister Dr. Michael Arnold begrüßte dieses Angebot und wies auf den „Werbeeffekt für die Stadt“ hin, außerdem darauf, „wie wichtig es sei, dem Verteidigungsauftrag der Bundeswehr durch eine derartige Patenschaft verbunden zu sein“.

Führte 1962 bei der Patenschaft mit der „Castor“ eine „erste entsprechende Kontaktaufnahme ... sofort zu einer positiven Antwort“, wurden 1989 im Gemeinderat verschiedene Bedenken geäußert, obgleich es auch einzelne spontane Zustimmungen gab.

Es gab Bedenken...

Die Stadt Rottweil hätte schon andere Partnerschaften, die Geld und Mühen kosteten. Auch wurde die Aussage des Oberbürgermeisters zur Werbewirksamkeit kritisiert. Werde eine Patenschaft zur Bundeswehr eingegangen, solle

auch eine zu Zivildienstleistenden geschlossen werden. Auch sei „es untragbar, daß ein Kriegsgerät den Namen der Stadt Rottweil trägt“ – diese wohl entscheidende Frage führte in beiden Tageszeitungen zu separaten Berichterstattungen. Ebenso gab es spontane Gegenstimmen, die aber auf einer generellen pazifistischen Grundeinstellung basierten. Ein Stadtrat verwahrte sich dagegen, dass er mit seiner Zustimmung gleichzeitig dem Verteidigungsauftrag zustimme.

Da der Meinungsbildungsprozess noch nicht abgeschlossen sei, sollte dieser in den Fraktionen noch einmal beraten werden. Dabei gab Dr. Arnold zu bedenken, dass die Patenschaft nur einen Sinn habe, wenn der Verteidigungsauftrag mitgetragen werde. Eine Woche später schrieb der SchwaBo in ähnlichem Tenor unter namentlicher Nennung der Stadträte und deren verschiedener Argumente von „konträrer Diskussion“. Das Stadtoberhaupt befürwortete eine Patenschaft, da die Besatzung des Schiffes einen Dienst für die Allgemeinheit leiste. Weiter, so ein Stadtrat, habe man die politische Verpflichtung, den Frieden zu wahren und müsse das Ansehen der Wehrpflichtigen stärken. Daher sei eine Patenschaft sichtbar zu zeigen. Dem entgegen wurde argumentiert, dass es keine Patenschaft zu einem Schiff, sondern nur zur Besatzung geben dürfe, auch wurde wieder der Aufbau einer vergleichbaren Partnerschaft zu Zivilisten angesprochen. Die Erleichterung über die Beendigung der Patenschaft zur „Castor“ und die Enttäuschung über eine mögliche neue Patenschaft wurde ebenfalls von einem Ratsmitglied geäußert und dass er es grundsätzlich ablehne „den guten Namen Rottweils auf ein Kriegsgerät zu heften“ – ihm war

wohl entgangen, dass die Franzosen bereits im Oktober 1982 eine im Raum Dunningen vom 34. Régiment d'Artillerie durchgeführte Übung „Rottweil“ nannten. Auch ist einem Ratsprotokoll von 1936 zu entnehmen, dass die Stadt Rottweil bereits damals die Patenschaften für vier Kriegspferde übernahm, die mit 5 RM 50 Pfennig pro Jahr für Futter unterstützt wurden. Weiter, so ein anderer Rat, „habe die Geschichte bewiesen, daß Hochrüstung immer zu Krieg geführt habe“.

Letztendlich gab es zwei Beschlüsse. Mit 26 Ja-Stimmen, 5 Nein-Stimmen und einer Enthaltung wurde grundsätzlich einer Übernahme einer Patenschaft zugestimmt. Mit 22mal Ja, sechsmal Nein und vier Enthaltungen stimmte man für eine Patenschaft mit dem Namen Rottweil. „Der Gemeinderat beschließt mehrheitlich die Übernahme einer Patenschaft für ein Minenjagdboot mit dem Namen 'Rottweil', heißt es abschließend im Protokoll der öffentlichen Sitzung des Gesamtgemeinderats. Die Tagespresse berichtet von „klarem Votum und deutlicher Mehrheit“ für eine Patenschaft. Dem anfänglichen Vorschlag des OB einer Patenschaft in abgeschwächter Form „mit reduziertem Aufwand bezüglich der Empfänge“ zuzustimmen, frotzelte ein Stadtrat entgegen, „man hat eine Patenschaft oder keine“, „frau“ könne ja auch nicht nur ein bisschen schwanger sein. Drei Räte sprachen sich für eine Patenschaft „ohne Wenn und Aber“ aus (1).

Stapellauf und Schiffstaufe in Rendsburg

Der Stapellauf des Minenjagdboots und die damit verbundene Schiffstaufe, durchgeführt von

Ursula Nessler, der Frau des damaligen Bürgermeisters, erfolgte am 12. März 1992 in der Krögerwerft in Rendsburg. „Aufgrund des Beschlusses des Gemeinderates vom 6. September 1989 übernimmt die Stadt Rottweil die Patenschaft für das Minenjagdboot ROTTWEIL“, lautet der Schriftzug der Urkunde, die in „Anerkennung dieser Patenschaft“ überreicht wurde und das Datum der Indienstellung 7. Juli 1993 trägt.

Die „Rottweil“ ist eines von zwölf Booten der Frankenthal-Klasse (M 1058-M 1069), die zwischen 1990 und 1998 in Dienst gestellt wurden. Die Klasse wurde ebenfalls wie die Schütze-Klasse nach dem ersten in Dienst gestellten Boot dieser Klasse benannt und gehört zur dritten Generation der deutschen Nachkriegsminenjagdboote. Die zwölf Boote der Frankenthal-Klasse unterstanden dem 1. Minensuchgeschwader. Nach einer Umstrukturierung 1999 und der Auflösung des Geschwaders 2005 befinden sich heute zehn Boote im 3. Minensuchgeschwader, zwei der zwölf Boote wurden 2006 außer Dienst gestellt und in die Vereinigten Arabischen Emirate verkauft. Die Boote der Frankenthal-Klasse besitzen bordeigene Druckkammern, da für diese Boote jeweils eine feste Minentauchergruppe vorgesehen wurde. In diesen können Taucher nach Unfällen behandelt werden. Die „Rottweil“ wurde 2008 vom Minenjagdboot zum Minentauchereinsatzboot umgerüstet und kann bis zu 16 Minentaucher mitsamt deren Ausrüstung aufnehmen. Etwas verwirrend ist die Nennung von Kapitänleutnant Kurt Altfuldisch als erstem Kommandanten im Wikipedia-Eintrag „Rottweil (M 1061)“; tatsächlich bezieht sich diese Nennung auf die „Rottweil“ als Minentauchereinsatzboot, jedoch nicht auf die Gesamtdienstzeit der „Rottweil“, deren siebter Kommandant Altfuldisch war. Nach ihm folgten die früher erwähnten (2) Korvettenkapitän Fink und Korvettenkapitän Oeggel (3).

Die Kennung M 10xx der Boote setzt sich aus M für den Bezug auf Minen (engl. mine), der zehn für Minenjäger (engl. minesweeper) und einer fortlaufenden Nummer zusammen. Binnenminensuchboote haben beispielsweise die Kennung M 26xx.

Die Kennungen werden nach Außerdienststellung der Boote wieder vergeben. So waren die Kennung M 1051 der „Castor“ bereits ein Mal (Castor, 1956-1962) und die Kennung M 1061 der „Rottweil“ bereits zwei Mal (Algol 1956-1961 und Stier 1961-1970, die danach unter anderer Kennung in einer anderen Einheit bis



Die „Rottweil“ 2013 im Mittelmeer während der Nato-Übung SNMCMG2. (Foto: mit freundlicher Genehmigung von Hauptbootsmann Stimmich, MiTaEinsBoot „Rottweil“).
Foto: Stimmich

1995 in Dienst war) vergeben. Auch wurden die Namen teilweise später wieder vergeben.



Der Kommandant der „Rottweil“, Korvettenkapitän Stefan Oeggel. Foto: Oeggel

Das Geschlecht eines Schiffes sei immer weiblich, was aus Parallelen zur menschlichen Weiblichkeit resultiert, wird Helmut Weißer während der 20-Jahr-Feier in beiden Rottweiler Tageszeitungen zitiert. Es falle weniger die Anschaffung ins Gewicht als der Unterhalt, und sie bräuchten sehr viel Farbe, um gut auszusehen (4).

Bei der Bundeswehr gibt es neben den Minentauchern die Schiffstaucher (Helmtaucher – u.a. für Instandsetzungs- und Reparaturarbeiten), die Schwimmtaucher (Arbeitstaucher), die Taucherärzte und die Kampfschwimmer.

Marinepunsch gehört zu Rottweils Weihnachtsmarkt

Auf die Frage eines Mittvierzigers während des letzten Marinepunsch, was denn der Unterschied zwischen Kampfschwimmern und Minentauchern wäre, kam die kurze Antwort: „Die können nicht tauchen!“, dem wurde die Erklärung beigefügt, dass sich Kampfschwimmer aufgrund ihrer Taucherausrüstung lediglich bis in eine maximale Wassertiefe von sieben Metern bewegen können. Eine weitere Frage, ob es denn heutzutage nur „Weich-Eier“ bei den Minentauchern gäbe, da die Mannschaft bereits

nach sechs Tagen ausgewechselt werden müsse – an diesem Abend waren die alte und die neue Gruppe am Stand – wurde erläutert, dass der Marinepunsch bei der Bordbesatzung derart beliebt sei, dass jeder nach Rottweil wolle. Da aber nicht die gesamte Besatzung in die kleine Hütte passe, werde zur Halbzeit des Weihnachtsmarktes gewechselt. Aufgrund eines fünfmonatigen NATO-Einsatzes der „Rottweil“ im Mittelmeer wurde 2013 der Marinepunsch als Reservistenpunsch von der Reservistenkameradschaft Rottweil-Oberndorf übernommen, wie auch schon 2006 und 2010 (5).

„Die „Rottweil“ trägt den Namen unserer Stadt in die Welt – ihre Mannschaft ist bei uns stets ein gern gesehener Gast!“

Anmerkungen:

(1) SchwäZ 28. August 1989, SchwaBo und SchwäZ jeweils 31. August 1989 und 7. September 1989, Verwaltungs-Abteilung

Paragraf 843 8. September 1936, Festschrift zum Stapellauf 7. Juli 1993, Verwaltungs- und Kulturausschuss VKA, Paragraf 32 öffentliche Sitzung 30. August 1989, Paragraf 52 öffentliche Sitzung 6. September 1989 (SchwaBo zitiert »... immer zum Krieg führt«), SchwaBo 27. September 1982 Bericht zur 20-jährigen Patenschaft, SchwäZ 25. September 1982.

(2) M. Rauschert, Rottweil und sein Patenschiff Castor (1962-1990). RHbl 76. Jg. (2015) Nr. 6 S. 3f.

(3) Foto Urkunde im Marineheim, Foto Namenstafel im Marineheim (Vielen Dank Herr KKpt Oeggel), Vergleiche Wikipedia: Frankenthal-Klasse, Rottweil (M 1061), Minentaucherkompanie, Minenabwehrfahrzeuge der Deutschen Marine, KptLt Thomas Büchler, (damaliger IWO der Rottweil): Minentauchereinsatzboot Rottweil in Strategie und Technik, September 2011, Seite 41 bis 43.

(4) <http://www.minenjagd.de>, <http://www.tender-elbe-a61.de/Schiffe.pdf>, <http://marine.de>, in der Kriegsmarine hatte die erste Castor die Kennung R 138 (April 1944 bis Kriegsende) und die Algol die Kennung R 99 (April 1942 bis Kriegsende).

(5) SNMCMG2 (Standing NATO Mine Countermeasures Group2) 29. Juli bis 17. Dezember 2013, <http://www.theblueline.de/2013/12/16/20-rottweiler-weihnachtsmarkt/>, 2010 Teilnahme an SNMCMG1 vor der estnischen Küste, hier wurden während der Übung mehrere scharfe Kampfmittel aus dem 2. Weltkrieg (Minen, Bomben, Torpedos) gefunden und beseitigt (vergleiche Büchler). Der Grund für die Abwesenheit 2006 ließ sich nicht mehr ermitteln.



Tätigkeitsabzeichen des Schwimmtauchers: Die sechswöchige Ausbildung dient als Basis, die die Grundvoraussetzung zum Tauchen schafft. Fotos: Rauschert



Der Helmtaucher ist eine Fortführung des Schwimmtauchers; hierfür ist die höchste Tauglichkeitsstufe der Bundeswehr nötig. Die Ausbildung dauert zwölf Wochen (Tauchtiefe bis 50 Meter, Gewicht der Ausrüstung 90 Kilogramm). Und die „höchste und schwerste Kunst des Tauchens“ beherrschen laut Korvettenkapitän Oeggel die Minentaucher, deren Ausbildung etwa fünf Monate dauert.